

# Für «grüne Fenster» braucht es einen langen Atem

2025, pünktlich zum 200-Jahre-Jubiläum, will der Zuger Fensterbauer G. Baumgartner seine Vorzeigefabrik einweihen



Visualisierung des Innovationsprojekts Gottfried Baumgartner in Hagendorn.

GIORGIO V. MÜLLER, HAGENDORN

Der Weg zu der «grünen Fabrik», die der Fensterbauer Baumgartner errichten will, ist lang und der Anfang laut und dreckig. Zwar ging der Spatenstich im zugerischen Hagendorn für das Grossprojekt wie geplant im Sommer 2021 über die Bühne. Die Familienfirma hofft, im Herbst 2025, wenn sie ihr 200-Jahre-Jubiläum feiern wird, das als Erweiterungsbau deklarierte Gebäude in Betrieb zu nehmen. Seit dem Start des Innovationsprojekts wird dann ein Dutzend Jahre verstrichen sein.

## In Hagendorn zu Hause

Der Fensterbauer wurde in dem zur Gemeinde Cham gehörenden Dorf Hagendorn gegründet und will dort auch bleiben, obwohl sich seit den Anfängen einiges verändert hat. So liegt das Gelände nahe einer mittlerweile schützenswerten

Naturlandschaft. Dies setzt der Expansion enge Grenzen. Zudem werden die Betriebsstätten durch Wohngebiete «bedrängt», was den Spielraum weiter einschränkt.

Den Grundsatzentscheid, am bisherigen Standort zu wachsen und die Fertigung nicht ins günstigere Ausland zu verlagern, hat die Familienfirma aber schon vor Jahren gefällt. «Auf der grünen Wiese zu bauen, wäre einfacher, billiger und auch schneller gewesen», sagt der heutige Firmenchef Stefan Baumgartner. Doch die Familie entschied sich bewusst, den anstrengenderen Weg zu beschreiten und einen dreistelligen Millionenbetrag in Hagendorn zu investieren.

Die erste grosse Hürde war eine Volksabstimmung. Sie wurde mit Bravour gemeistert. Mit einer Zustimmung von fast 70 Prozent willigten die Chamer Stimmbürger 2021 der für die Realisierung des Grossprojekts nötigen Umzonung zu. Dieses Ergebnis war das

Resultat intensiver Lobbyarbeit vor Ort. Mit einem jährlichen Tag der offenen Tür mit über 300 Gästen, regelmässigen Informationsveranstaltungen für Interessierte und einem offenen Ohr für jegliches Anliegen der Nachbarschaft wurde möglichst früh und transparent über die Pläne gesprochen. Das zahlt sich nun aus. Auch die letzten Einsprachen haben die Verbände zurückgezogen.

Stefan Baumgartner und Manuel Liechti, der für den Generalunternehmer Alfred Müller AG die Projektleitung verantwortet, haben bereits fünf solche Informationsveranstaltungen durchgeführt. Die Anwohner seien über E-Mails und Info-Flyer in die Briefkästen avisiert worden, erzählen die beiden. Dass beim letzten Mal nur noch zwei Dutzend Personen anwesend waren, kann als Zeichen dafür gewertet werden, dass sich der partizipative Ansatz auszahlt. Die nächste Veranstaltung samt Baustellenrundgang ist auf den 6. Mai terminiert.

«Sogar als wir die Spundwände ein-vibrierten, gab es keine Reklamationen», so umschreibt Liechti die derzeitige Situation. Im vergangenen Herbst wurde es deswegen erstmals richtig laut. Weil das Hochregallager der neuen Fabrik 11 Meter tief im Erdgeschoss zu liegen kommt, musste das gesamte Baugelände mit Spundwänden abgedichtet werden, um das Grundwasser zurück-zuhalten.

Damit die Anwohnerschaft in Hagendorn nicht zu stark von den Bauarbeiten gestört wird, wurden Anfahrtswege geändert und den Lastwagen Geschwindigkeitsbeschränkungen auferlegt. Der minderwertige lehmige Abraum wird auf Deponien verfrachtet, was Entsorgungskosten nach sich zieht. Für das abgeräumte Kies und die Steine erhält Baumgartner eine Gutschrift. Der Projektleiter Liechti zeigt sich vor allem darüber erleichtert, dass bisher keine Schadstoffe im Boden gefunden wurden.

Baumgartner und Müller verbindet eine langjährige Partnerschaft. Einige Immobilienprojekte sowie die geografische Expansion in die Westschweiz und ins Tessin haben die beiden Firmen gemeinsam in Angriff genommen. Die Alfred Müller AG war Baumgartners grösster Kunde. Zudem habe sich sein Vater vom Patron Müller beraten lassen, erzählt Stefan Baumgartner. «Doch eine finanzielle Verflechtung hat es zwischen den beiden Familienfirmen nie gegeben», betont Baumgartner.

Der hinter Arbonia und 4B dritt-grösste Schweizer Fensterhersteller versucht schon lange, in Sachen Nachhaltigkeit vorbildlich zu sein. Die Wärmeenergie erzeugt die Firma selber, rund ein Fünftel des Stroms kommt bereits von einer Photovoltaikanlage auf dem Fabrikdach. Vor einigen Monaten wurden dort zusätzlich Trockenzonen für Insekten geschaffen. Mit der neuen Fabrik soll die Eigenproduktion beim Strom auf 80 Prozent steigen. Fernziel sei die Autarkie.

Und wer in einem Gebiet baut, das im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) verzeichnet ist, muss sich besonders viel Mühe geben, die Beeinträchtigung für die Umwelt möglichst gering zu halten. So wurden Aufwertungsflächen geschaffen, Terrainanpassungen für Feuchtmulden und Magerstandorte

mit Wildblumenwiesen ins Projekt aufgenommen, damit die Behörden grünes Licht geben konnten.

## Ökologisch aus eigenem Antrieb

Baumgartner will jedoch nicht nur ökologische Musterfabriken haben, sondern auch die Produkte mit der geringsten Umweltbelastung herstellen. Passend zu ihrem Slogan «Messbar besser» will die Firma bei Holz- und Holz-Metall-Fenstern auch in Sachen Ökobilanz die Nase vorn haben. Laut einer Untersuchung der auf Lebenszyklusanalysen spezialisierten Firma Treeze (Ökobilanz von Holzfenstern und Holztüren) weisen die Baumgartner-Fenster eine tiefere Umweltbelastung als der Schweizer Marktdurchschnitt aus. Gegenüber dem nächstbesten Anbieter sei die Energieeffizienz der Baumgartner-Fenster um 12 Prozent besser.

Den grössten ökologischen Effekt hat die Materialwahl, konkret der geringere Anteil von Aluminiumprofilen in den Fenstern von Baumgartner. Noch besser würde die Firma abschneiden, wenn



Stefan Baumgartner  
Enkel des Gründers  
und heute Firmenchef

sie Holz aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und von lokalen Anbietern einsetzen würde, statt es in Rumänien und Lettland zu kaufen. Doch dann würde die Preisprämie von derzeit 5 bis 30 Prozent gegenüber den ausländischen Produkten noch höher.

Profitiert von seinen umweltverträglicheren Produkten hat das Unternehmen indes noch nicht. «Keinen einzigen Auftrag haben wir damit geholt», stellt der Chef von Baumgartner ernüchtert fest. Doch das scheint ihm egal zu sein, denn er ist überzeugt, auf dem richtigen Weg zu sein. Eine bald 200-jährige Firma, die sich ein Dutzend Jahre für den Bau einer neuen Fabrik Zeit nimmt, bringt auch die Geduld auf, abzuwarten, bis der Markt für «grüne» Fenster reif ist.

ANZEIGE

NZZ  
**format**

## Grünes Geld: wie nachhaltiges Investieren funktionieren kann

NZZ Format über neue Strategien für eine klimafreundliche Wirtschaft.



Heute um 23 Uhr auf SRF 1  
Und ab Freitag auf nzz.ch/format

